

Predigt am Sonntag Lätare, 19. März 2023
in der Ufergemeinde Rostock Schmarl/Groß Klein
über Jesaja 54, 7-10
(Pastor Jörg Utpatel)

Liebe Gemeinde!

Manchmal ist es mit unserem Gott nicht auszuhalten!

Ja, er schenkt uns den Atem. Dass wir leben können. Dass wir so schöne Musik machen können wie heute die Nebelhörner.

Aber manchmal bleibt einem doch die Spucke weg. Manchmal stockt einem der Atem.

Was lässt Gott sich nicht alles gefallen?!

Wie wir miteinander umgehen– das ist das eine. Zum Glück gibt es ja viele gute Beispiele für liebevolles Miteinander. Hier ist unter uns ja auch alles im Reinen. Nicht wahr? Alles bestens. Aber wiegt allen anderen Streit auf? Und allen Krieg?

Viele bemühen sich auch um die Erhaltung der Schöpfung. In kleinen und großen Schritten gibt es Aktionen für den Umwelt- und Klimaschutz. Aber rettet das noch die Welt?

Sind das nicht alles nur Tropfen auf den heißen Stein – im Verhältnis zu den großen Umweltsünden?

Was tun wir einander und der Schöpfung Gottes an?

Wir müssen staunen: Wie Gott da einfach so zusieht. Was er sich alles gefallen lässt, wenn wir so miteinander und mit seiner Schöpfung umgehen. Für die meisten Menschen um uns herum ist das der beste Beweis für ihre Überzeugung: Es gibt gar keinen Gott. Ein Gott würde so etwas nicht mit sich machen lassen.

Und man fragt sich: Wieso eigentlich sitzen wir hier trotzdem noch sonntags im Gottesdienst? Spricht nicht alles gegen ihn und gegen uns als Gläubige?

Liebe Schwestern und Brüder!

„Es ist dir gesagt Mensch was gut ist, und was Gott von dir erwartet.“ So heißt es beim Propheten Micha.

Und falls ihr es vergessen habt: Es stehen dafür genügend Tipps in der Bibel. Tipps, damit unser Leben gut läuft. 10 Gebote z.B. sollen helfen. In denen geht übrigens nicht nur um vorbildliches Miteinander unter uns. Es geht auch um das Miteinander mit Gott. Das 1. Gebot z.B.:

„Du brauchst keine anderen Götter als Gott.“ Suche ihn, und du wirst gut leben.

„Es ist dir gesagt Mensch was gut ist.“ Gott will gesucht und entdeckt werden. Nicht **wir** sind der Mittelpunkt. **Er** ist es.

Aber diese Einsicht ist den Menschen schon immer sehr schwer gefallen. Selbst die Kirche wollte nicht einsehen: Die Erde dreht sich um die Sonne. Und nicht die Sonne um die Erde.

Wir sehen immer **uns** als Mittelpunkt. Als Krönung der Schöpfung. Darum geht so vieles schief. Gerade durch uns. Eigentlich aber – Menschenkinder! – ist euch längst gesagt, was gut ist und was Gott von euch erwartet.

Jede menschliche Logik macht in diesem Fall eine Rechnung auf:

Wird die Erwartung nicht erfüllt: Dann ist man durch die Prüfung gefallen. Im schlimmsten Fall ist eine Bestrafung fällig. Wer die Regeln nicht einhält, muss mit Konsequenzen rechnen.

Und die nächste Schlussfolgerung nach unseren Maßstäben ist: Die angedrohte Strafe muss dann auch erfolgen. Sonst tanzt der eine nur dem anderen auf der Nase herum.

Manchmal ist es mit Gott nicht auszuhalten: Er lässt sich von uns einfach zu viel auf der Nase herumtanzen.

Dabei hatte er einmal schon ganz vernünftig und konsequent gehandelt. Er oder sie hatte eingesehen: „Meine Schöpfungs-idee war eigentlich sehr gut.

Die ganze Weltordnung – genial.

Das Weltall und die unendlichen Sonnensysteme – genial.

Der kleine blaue Planet – genial.

Die Pflanzen, die Tiere einfach wunderbar.

Nur einen Fehler habe ich gemacht: Den Menschen! Mal abgesehen von Noah und seiner Familie.

Die haben es begriffen. Die anderen aber nicht. Keiner und keine.“

Und Gott hat gehandelt.

Mit der Sintflut.

Dazu lesen wir im 1. Buch Mose:

Als Gott aber sah, dass der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar, da reute es den Herrn, dass er die Menschen gemacht hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in seinem Herzen, und er sprach: Ich will die Menschen, die ich geschaffen habe, vertilgen von der Erde ...denn es reut mich, dass ich sie gemacht habe.

Und war das nicht auch richtig so?

Trotzdem: Wieder ein Fehler! – Gott hätte Noah und seine Familie einfach zu sich nehmen sollen: Ab in den Himmel! Dann wäre hier wieder das reinste Paradies entstanden. Er hätte die Erde ohne uns Menschen lassen sollen. Denn es fing bald alles wieder an. Und der Prophet Jesaja erlebte ein Déjà vu. Eine Wiederholung. Eine Neuauflage.

Und ob er will oder nicht: Jesaja wird zum Sprachrohr Gottes. Aber jetzt klingt es nicht mehr so wie damals vor der Sintflut.

Gott spricht zu seinem Volk nun ganz anders:

Als mein Zorn aufwallte wie eine Flut, habe ich mein Angesicht eine Weile vor dir verborgen.

Aber meine Liebe hört niemals auf, darum habe ich Erbarmen mit dir.

Zur Zeit Noahs habe ich geschworen:

Die Flut, die über Noah gekommen ist, soll die Erde nicht noch einmal überschwemmen.

Jetzt schwöre ich:

Ich werde nicht mehr zornig auf dich sein. Berge können von der Stelle weichen und Hügel ins Wanken geraten. Aber meine Liebe weicht nicht von dir und mein Friedensbund wankt nicht.

Liebe Gemeinde!

Spricht das Ganze nicht auch wieder gegen die Existenz Gottes? Die Menschen machen, was sie wollen. Sie sind Wiederholungstäter. Sie lernen nicht aus den Fehlern ihrer Mütter und Väter.

Und Gott weicht mit seiner Liebe und mit seinem Frieden trotzdem nicht von ihrer Seite. Was bringt das? Dann geht es doch immer weiter so! Die wenigen Guten sind zu schwach für die vielen Bösen.

Und Gott liebt sie alle? So passt Gott nicht in unsere Schublade.

Und wir werden mit unserem Verstehen, mit unserer Logik, mit unserem Gerechtigkeits-sinn immer an ihm scheitern.

Dass Gott uns – dir und mir –, gnädig ist: Das finden wir wohl ganz angemessen. Wir gehören ja hoffentlich zur Familie Noahs! Aber dass er dies auch anderen sagt (Ihr könnt da beliebige Namen einsetzen) – er sagt auch den anderen:

Ich werde nicht mehr zornig auf dich sein.

Meine Liebe weicht nicht von dir

und mein Friedensbund wankt nicht.

Das ist doch nicht zu begreifen oder?

Und trotzdem bezeugt die Bibel genau diese Gottesworte. Diese Gottesgedanken. Das können Menschen sich nicht ausgedacht haben. Wir wünschen uns doch eher Gottes machtvolles Eingreifen.

Das Reden von Liebe und Frieden ist doch jetzt ganz unangemessen. Wirkungslos. Und nicht zu verstehen. Und daher lehnen viele diesen Gott ab. Weil er nicht konsequent ist nach unseren Maßstäben. Doch das geschieht aus einem tiefen Missverständnis heraus: Aus dem Missverständnis, Gott müsste verstanden werden. Verstehbar und begreifbar sein.

Klug ist aber nicht, wer Gott versteht. Klug ist, wer erkennt: Gott ist nicht zu verstehen. Weil er sich nicht um uns dreht. Weil er nicht unser Spiel spielt.

So ist diese Botschaft von der unendlichen Liebe Gottes oft kaum auszuhalten. Wir hätten es eben einfach gern, dass er manchmal in unseren Unfrieden auch selbst unfriedlich dreinschlägt. Dass er mal wieder fein säuberlich wieder die Familie Noahs von den bösen Menschen trennt.

Aber aus dem Lesen der Bibel sollen wir nachdenklich werden, ja klug werden. Und das hat vor allem **eine** Konsequenz, **ein** Ergebnis, nämlich dieses:

Gott wird– ob wir es begreifen oder nicht – er wird seine Gründe haben für sein unendliches Verschleudern der Liebe.

So greift er tatsächlich ein in unser Chaos – allerdings auf seine Weise, nicht auf unsere. Er will uns überwältigen – aber mit Gutem. Mit Liebe. Er ist aslo ganz und gar konsequent! Er gibt einfach nicht auf – uns nicht und andere auch nicht.

**Berge können von der Stelle weichen
und Hügel ins Wanken geraten.
Aber meine Liebe weicht nicht von dir
und mein Friedensbund wankt nicht.**

Manchmal halten wir es mit unserem Gott einfach nicht aus!
Zum Glück aber hält er es mit uns aus.

Amen.